

auf das Ewige lebt, heran. Auch phänomenologische Wesensschau genügt ihr nicht. Sie braucht Thomas, Plato, Augustinus, um in Offenheit für eine theozentrische Seinsordnung über den Akt der Seinsgebung durch den Schöpfer zu denken. Kapitel VI: „Phänomenologie und Scholastik“. Edith Stein sucht die Brücke zwischen dem transzendental gereinigten Bewußtsein (Ausgangspunkt bei Husserl) und dem Denken über Gott und sein Verhältnis zu den Geschöpfen (Ausgangspunkt bei Thomas) im „intus – legere“, zwischen der Egozentrik (Descartes) und der Theozentrik (Theresa von Avila) in der Einheit der Person.

Anhang: „Aus den Briefen an Roman Ingarden“. Wie sehr Edith Stein Ganzheit ist, zeigen die philosophischen Elemente (zur Konstitutions-theorie, zu den Fragen Idealismus-Realismus, Metaphysik und Phänomenologie, Staats- und Volksgemeinschaft) die sich bis in diesen sehr persönlichen Briefwechsel hinein ziehen.

Daß der Autor als französischer Edith Stein-Übersetzer wacher und reflexiver als andere mit jedem ihrer Begriffe umgeht und dabei aus jeder Gewöhnung herausführt, kommt dem Buch sehr zugute. Es ist konzentriert und dabei sehr anregend. Es überzeugt, daß Edith Steins Philosophieren noch sehr viel mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihm bisher geschenkt wurde.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ SCHERZER JOHANN ADAM, *Vade mecum sive Manuale philosophicum*. Neudruck der Ausgabe Leipzig 1675. Hg. und mit einer Einleitung versehen von Stephan Meier-Oeser. Frommann-Holzboog, Stuttgart 1996. (XXXVIII + 943).

Daß eines der verbreitetsten Handbücher der protestantischen Schulphilosophie des 17. Jahrhunderts in einer Neuauflage vorliegt, ist an sich schon zu begrüßen. Nicht nur der Philosophiehistoriker hat im „Scherzer“, nach dem nicht zuletzt Leibniz und Wolff studiert haben, eine Fundgrube an Material vor sich, dargeboten in einem ansprechenden Nachdruck mit durchgängiger Paginierung, auch für jeden an der Theologie der protestantischen Hochorthodoxie Interessierten ist dieses Werk des „Leipziger Calov“, wie Johann Adam Scherzer (1628–1683) genannt wurde, unerlässlich. Die kenntnisreiche Einführung des Hg. erleichtert wesentlich den Zugang zu dem aus sechs heterogenen Teilen bestehenden Buch. Für die Geschichte der interkonfessionellen Beziehungen in einer nach landläufigen Urteilen in Polemik steril gewordenen Orthodoxie bedeutsam ist die Aufnahme von Werken katholischer Autoren in dieses Handbuch. So nimmt der erste Teil die *Definitiones philosophicae* des französischen Theologen Johannes Thierry auf, vermehrt u. a. durch Defini-

tionen aus dem *Cursus philosophicus* des berühmten Prager Philosophen und Theologen Rodrigo de Arriaga SJ. Der zweite Teil bringt nach der *Celebriorum distinctionum philosophicarum synopsis* des Henricus Ludovicus Castanaeus die verbreiteten *Distinctiones philosophicae* des Dillinger Jesuiten Georg Reeb (1594–1662). Erst im dritten Teil kommt Scherzer mit den *Axiomata resoluta* zur lutherischen Tradition in Gestalt seines Lehrers Daniel Stahl (1589–1654). Die eigene Leistung Scherzers besteht in der methodisch-knappen Darstellung und klaren begrifflichen Unterscheidung als Voraussetzung jeder Disputation. So versteht er es, in seinem *Breviculus theologicus* von 1675 die gesamte Theologie in einem Satz von 11 Duodezseiten zu fassen (vgl. dazu meine Einführung in die scholastische Theologie, Paderborn 1995, 296–299). Hier werden in Teil 4–6 nun die methodische Anleitung und Beispiele für richtiges Distinguieren und Disputieren gegeben, die uns einen wichtigen Einblick in die methodische Konzeption der Schulphilosophie nach der Mitte des 17. Jahrhunderts bietet. Damit legt dieses höchst nützliche, aber nicht ganz leicht zu handhabende Vademecum einen Aspekt methodischen Philosophierens in einer Tradition offen, aus der nicht zuletzt Leibniz die Klarheit seiner Gedanken bezieht. Es ist zugleich ein wertvolles und köstliches Dokument „ökumenischer“ Zusammenarbeit in der Philosophie, das zeigt, daß sich dieselben Leute, die in den Grundlagen der Philosophie eins waren, in der Theologie wohl deshalb so stark bekämpfen konnten, weil sie derselben philosophischen Denk- und Lebensform verpflichtet waren.

Regensburg

Ulrich G. Leinsle

RELIGIONSWISSENSCHAFT

■ D'ANTIOCHE PAUL, *Traité théologiques*. Édition critique, traduction, introduction par Paul Khoury. (Corpus Islamo-Christianum, Series Arabica-Christiana, Bd. 1) Echter, Würzburg/Oros, Altenberge 1994. DM 89,90.

Die Reihe der christlich-arabischen Schriftsteller wird mit Paul von Sidon, einem melkitischen Schriftsteller des 12. Jh., zuerst Mönch von Antiochien, dann Bischof von Sidon, eröffnet. Charakteristisch für sein Werk ist eine Haltung, die einmal auf ein Verstehen der Position des anderen abzielt und weiters von einem friedvollen Ton gekennzeichnet ist. Weiters bekundet das Werk auch eine gewisse objektive Haltung, so daß, wenn es sich auch um ein christlich-apologetisches Werk handelt, das theologische Engagement von der Perspektive eines christ-